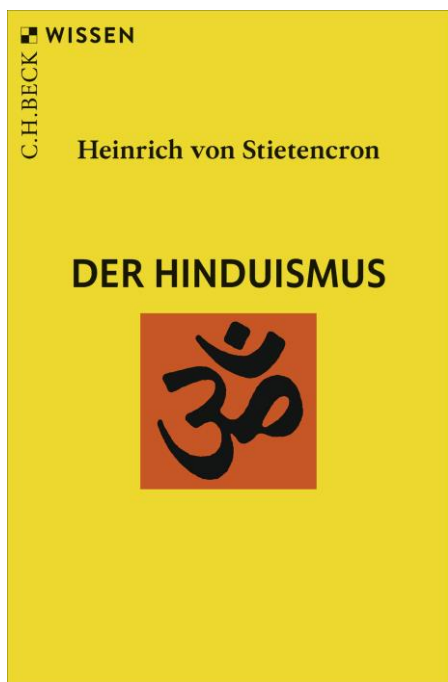


Unverkäufliche Leseprobe



Heinrich von Stietencron
Der Hinduismus

2026. 128 S., mit 1 Karte
ISBN 978-3-406-85110-0

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/40839432>

C.H.BECK  **WISSEN**

Der Hinduismus fasziniert und verwirrt Europäer durch den Reichtum und die Farbigkeit seiner Formen, die starke Emotionalität in der religiösen Praxis und die Tiefe des theologisch-philosophischen Nachdenkens über das Wesen von Mensch und Welt. Dieses Buch bietet einen Überblick über die rund 3000 Jahre alte religiöse Tradition von der vedischen Religion bis zum modernen Hinduismus. Es erläutert die unterschiedlichen heiligen Schriften und stellt die wichtigsten Götter einer unüberschaubar vielgestaltigen Götterwelt vor. Besonderes Augenmerk gilt dem gegenwärtigen gelebten Hinduismus und seinen national-politischen, von den Erfahrungen der Kolonialzeit und des Freiheitskampfes geprägten Aspekten.

Heinrich von Stietencron (1933–2018) leitete 25 Jahre lang das Seminar für Indologie und Vergleichende Religionswissenschaft an der Universität Tübingen und war Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Religionsgeschichte Indiens und zu allgemeinen Fragen der Religionswissenschaft.

Heinrich von Stietencron

DER HINDUISMUS

C.H.Beck

Mit einer Karte

1. Auflage. 2001

2. Auflage. 2006

Sonderausgabe. 2008

3., durchgesehene Auflage. 2010

4. Auflage. 2017

5., durchgesehene Auflage. 2026

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck GmbH & Co. KG, München 2001

Wilhelmstraße 9, 80801 München, info@beck.de

Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.

Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen dieses

Werks zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.

www.chbeck.de

Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo),

Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 85110 0

www.chbeck.de/nachhaltig
produktsicherheit.beck.de

Inhalt

I. Geschichte und Theologie der älteren Hindu-Religionen	7
1. Der Begriff «Hinduismus»	7
2. Die Spuren der Induskultur	10
3. Die Vedische Religion	13
a) Die ältere Vedische Religion	13
b) Die Lehren der Upanishaden	20
Die Lehre von Brahman und Ātman 21 – Die Wiedergeburt lehre 23 – Der Pantheismus 29 – Das Aufkommen monotheistischen Denkens 30	
4. Asketische, materialistische und monastische Reformbewegungen	33
II. Die großen monotheistischen Religionen	38
1. Der Vishnuismus	39
a) Vedische Komponenten	41
Manifestation und Inkarnation 44 – Verehrungsformen 47 – Entwicklungen seit der Guptazeit 48 – Rāmānuja und seine Erben 50 – Madhva 52	
b) Vāsudeva Krishna und die Bhāgavatas	53
c) Die Rāmabhakti	57
2. Der Shivaismus	61
a) Die Anfänge des Shivaismus und das Linga als Symbol	61
b) Die Pāshupatas und der Purānische Shivaismus . .	65
c) Shivaitische Schulen seit dem 10. Jahrhundert . .	68
Kaschmirischer Shivaismus 68 – Der Shaiva Siddhānta 69 – Die Nātha Yogis 69 – Die Virashaivas 69	
3. Der Shāktismus	70
4. Pluralität und Staatsraison: Die Smārtas	72
5. Vishnu und Shiva in vergleichender Perspektive . . .	75

III. Der Hinduismus heute

82

1. Nationale Komponenten des modernen	
«Hinduismus»	83
2. Religiöse Komponenten des heutigen «Hinduismus»	93
a) Die Kaste: <i>varna</i> und <i>jāti</i>	96
b) Die Volksreligion	101
c) Das brahmanisch geprägte Ritual	106
d) Die Pilgerfahrt	119
 Zeittafel	 122
Weiterführende Literatur	125
Register	126

Hinweise zu Transkription und Aussprache

Bei der Transkription wurden diakritische Zeichen vermieden. Nur die Vokallängen sind gekennzeichnet, weil sie für die Bedeutung der Wörter wichtig sind. Das retroflexe ṛ (wie in «brahmaṇa») wurde nicht eigens bezeichnet, auch nicht das vokalische Ṛ ṛ.

Sprich «ā» wie in «Maß»; «ī» wie in Wiese; «ū» wie in Mut. Die Buchstaben «e» und «o» sind immer lang zu sprechen.

«sh» («Shiva», «Vishnu») spricht «Schiva», «Wischnu». (Hier steht die gleiche Umschrift für die Buchstaben «v» und «c», die fast gleich klingen. Der erste Sibilant wird palatal, der zweite retroflex artikuliert. Im Deutschen gibt es diesen Unterschied nicht.)

«c» spricht «tsch» wie in «Cello» oder «tschüss».

«j» spricht «dsch» wie in «Pyjama» oder «Dschungel».

«jn» spricht entweder «nj» wie in «Tanja» oder englisch «new» (Mittel- und Südindien), oder «gj» wie in «Magyaren» (Nordindien).

«y» spricht «j» wie in «Joghurt» oder «Jakob».

«v» spricht «w» wie in «Wind» oder «Wald».

I. Geschichte und Theologie der älteren Hindu-Religionen

Indien ist überaus reich an überlieferten religiösen Texten, Bauwerken und Kunstdenkmälern, mit deren Hilfe sich die Religionsgeschichte dieses weiten Landes über mehr als dreieinhalb Jahrtausende zurückverfolgen lässt. Was man dabei findet, sind viele unterschiedliche Religionen, die zum Teil nacheinander, meist aber auch nebeneinander existierten. Wir wenden daher den Blick zurück in die Vergangenheit, um die historischen und theologischen Quellen zu finden, aus denen sich der heutige Hinduismus speist. Zuerst fragen wir nach der Entstehung des Begriffs, dann nach der Fülle von Inhalten, die er enthält.

1. Der Begriff «Hinduismus»

Die Bezeichnung «Hinduismus» für die Religion der Hindus kam erst im 19. Jahrhundert in Bengalen auf, wo ihn die Angestellten der englischen East India Company einführten, um das, was sie für zahlreiche religiöse Sekten der Inder hielten, in einem Begriff zusammenzufassen. Dass es sich in Wirklichkeit um mehrere Religionen mit zum Teil sehr verschiedenen Vorstellungen handelte, hatte man noch nicht bemerkt, konnte es vielleicht auch nicht gleich bemerken, weil die Anhänger dieser Religionen so selbstverständlich und friedlich miteinander lebten, wie es damals in Europa nicht einmal unter Protestanten und Katholiken, geschweige denn mit Juden oder Muslimen möglich war.

Der neue englische Begriff wurde von dem Wort «Hindu» abgeleitet, das ebenfalls nicht aus Indien, sondern aus dem Persischen stammt und im Singular den Fluss Indus (der im Sanskrit «Sindhu-», im Persischen dagegen «Hindu-» heißt), im Plural die Leute am Indus, die Inder, bezeichnet. In diesem Sinne

kommt dieses Wort schon in den altpersischen Inschriften der Achaemeniden vor, die ihre Reichsgrenzen bereits zur Zeit des Kyros (559–529 v. Chr.) bis nach Gandhāra am oberen Indus, unter Darius I. um 518 bis hinunter nach Sindh an die Mündung des Indus vorschoben und in deren Heeren indische Söldner Dienst leisteten. Die Griechen, die unter Alexander dem Großen 334–30 v. Chr. Persien überrannten und 326 v. Chr. den Indus überquerten, nannten den gleichen Fluss «Indos» und die Bewohner des Landes «Indoi», woraus unser Wort «Inder» abgeleitet ist. Hindus sind also der ursprünglichen Bedeutung des Wortes nach einfach Inder.

Mehr als 1000 Jahre nach Alexander, im Jahr 711/712 n. Chr., drangen muslimische Eroberer aus dem Reich der Omayyaden von Damaskus unter General Muhammad ibn Qasim nach Indien vor und siedelten am Unterlauf des Indus in der (heute zu Pakistan gehörenden) Provinz Sindh. Auch sie bezeichneten die dort einheimischen Leute als Hindus und das Land als «Al Hind». Mit ihnen kam der Islam nach Indien. Es entstand ein dauerhafter Brückenkopf muslimischer Krieger, Kaufleute und Siedler aus dem Vorderen Orient, die ihre Herrschaft im Laufe der folgenden 300 Jahre den Indus aufwärts bis in den Panjab vorschieben konnten. In diesem westlichen Teil des indischen Subkontinents ist der Islam also schon seit fast 1300 Jahren heimisch.

Es darf nicht verwundern, dass die muslimischen Araber sich selbst nicht als Hindus bezeichneten, sondern sich als Muslime von den ungläubigen Hindus absetzten und als Ārabī ihre Herkunft aus dem Volk des Propheten betonten. Auch spätere Eroberer oder Zuwanderer nannten sich nach ihrer Herkunft Afghānī oder Pathan, Turānī oder Chagatai, und Irānī. Die zum Islam bekehrten, meist niedrigkastigen Inder nannte man Hindustānī. Man beachte, dass hier die Hindustānī (= Hindus) Muslime sind!

Da nach muslimischem Recht die Nicht-Muslime eine zusätzliche Steuer zu zahlen haben, die sogenannte Kopfsteuer (*jizya*), lag eine Bekehrung der unterworfenen Bevölkerung nicht unbedingt im wirtschaftlichen Interesse der Herrschenden. Die Folge

war, dass es seit dem 8. Jahrhundert im westlichsten Teil von Indien für die Steuereinzahler zwei Kategorien von Menschen gab: Muslime und Hindus. Diese Begriffe stehen für Eroberer und Einheimische, später, nach ersten Bekehrungen, für Gläubige und Ungläubige und in beiden Fällen für Steuerklassen: Ein Hindu ist, wer sich den Schutz des Staates durch zusätzliche Steuern verdienen muss (Kopfsteuer, zeitweilig auch Pilgersteuer).

Diese aus der Steuerverwaltung erwachsene Benennung hielt sich über die Jahrhunderte. Sie wurde von den muslimischen Afghanen übernommen, als diese 1192–1206 ganz Nordindien eroberten, sie wurde später von allen nachfolgenden Herrscherdynastien weitergeführt und von siegreichen Heerführern auch in die neuen Sultanate im Dekkhan und zeitweise bis tief hinab in den Süden Indiens getragen. Am Ende übernahmen die Engländer Strukturen und Personal der Moghulverwaltung und damit auch den Begriff «Hindu».

Die Hindu-Identität konstituiert sich also in dieser geschichtlichen Herleitung primär durch das Nicht-Muslim-Sein. Die persönliche Religion, das Glaubensbekenntnis des einzelnen Hindu spielt dabei nicht die geringste Rolle. Er mag ein Verehrer des Vishnu, Krishna oder Rāma sein, ein Anhänger des Shiva, der Göttin Kālī oder auch ein Jaina oder an keinen dieser Götter glauben, sondern sein Heil beim gestaltlosen Brahman suchen: Sie alle sitzen, was ihr Verhältnis zu den herrschenden Muslimen angeht, im gleichen Boot.

Das ist auch der tiefere Grund für die Tatsache, dass der Hindu-Nationalismus der Neuzeit immer wieder das Gegenbild der Muslime braucht, um die eigene Gruppenidentität erkennbar zu machen. Der kühle Verstand müsste jedem sagen, dass die überwiegende Mehrheit der indischen Muslime waschechte einheimische Inder sind und dass auch die einstigen muslimischen Eroberer nur sieben Jahrzehnte weniger lang auf dem indischen Subkontinent heimisch sind als in Ägypten, das 642 erobert wurde. Indische Muslime haben Indien und seine Kultur in vielen und wichtigen Bereichen mit geformt. Wären die Muslime nicht nach Indien gekommen, so hätte es wohl auch keine

«Hindus» gegeben, mit Ausnahme jenes begrenzten Gebietes am Indus, das unmittelbar an den iranischen Sprachraum angrenzt.

Die Geschichte zeigt, dass sich in Indien vor allem Kastenlose und Unterkasten zum Islam bekehrten, weil sie sich davon einen sozialen Aufstieg erhofften, der oft nicht im gewünschten Maße eintrat. Für die mittleren Schichten blieb die zusätzliche Steuerbelastung im Rahmen des Erträglichen, und ein Wechsel der Religion bot nur geringe Vorteile. Die meisten Machtpositionen waren bereits von etablierten muslimischen Familienklans besetzt. Nur für die Oberschicht der Hindus konnte eine Anpassung an den Islam politisch förderlich sein, z. B. um am Hof der Moghulkaiser nicht aus der Rolle zu fallen. Sie blieb aber gleichzeitig ihren ererbten Göttern und ihrer regionalen Tradition verpflichtet.

Ein ähnliches Bild ergibt sich auch bei der Mission des Christentums in Indien. Die untersten Schichten profitierten von der Konversion, wenn sie sich dadurch der Knechtschaft entziehen und eine bessere Schulbildung erhalten konnten. Die Gebildeten unter den Hindus hatten aber eine eigene, philosophisch und literarisch überaus reiche Tradition. Sie hatten auch ihre eigenen, sehr lebendigen Religionen. Wie dem Islam, so erwiesen sie sich auch dem Christentum gegenüber in hohem Maße als resistent. In 500 Jahren eifriger Missionstätigkeit konnten christliche Missionare trotz beachtlicher finanzieller Anreize nur 2 % der Inder bekehren, und dies mit wenigen Ausnahmen nur in den Stammesgebieten und den Schichten der Kastenlosen und Ungebildeten. Das zeugt von einer großen eigenen Kraft der Religionen der Hindus.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de